

die ganze Welt erstaunliches Wunder ist! Wer hätte je solches gehört? Gott will uns alle reich machen und wie die liebsten Freunde an sich ziehen (III, 37, 2–8)!“ Fulchers Worte bezeugen, daß die Kreuzfahrer zu einer eigenen Lebensgemeinschaft zusammengewachsen sind.

Ein bedeutungsvolles Symptom der Entwicklung eines „Nationalbewußtseins“, das in diesem Lobpreis auf die neue Heimat nicht erkennbar wird, kommt jedoch noch hinzu: es geht Fulcher mehr und mehr darum, dem Königreich Jerusalem einen eigenen Standort in der Geschichte zuzuweisen.

Die Einordnung in den historischen Zusammenhang erfolgt zum einen durch engere Verknüpfung der Gegenwart mit der Antike. Gerade im dritten Buch der *Historia*, das erst Mitte der 20er Jahre verfaßt wurde, finden sich Angaben historisch-mythologischer Bezugspunkte für das zeitgeschichtliche Geschehen in Palästina. So wird z. B. im Zusammenhang der Eroberung von Tyrus 1124 erwähnt, daß die Gründung Karthagos durch Dido von Tyrus ihren Ausgang nahm (III, 29, 6). Die historische Dimension des Raumes, in dem man lebt, wird erschlossen, man befindet sich auf dem Weg zu einer eigenen Staatlichkeit.

Im Rahmen eines präfigurierenden Geschichtsdenkens wird auch die Bedeutung der Personen, der Kreuzfahrer, durch Anführung biblischer Vorbilder unterstrichen. Die Franken stehen von Anfang an als auserwähltes Volk in der Nachfolge der Israeliten (I, 29, 4). Eine immer engere Beziehung sieht Fulcher insbesondere zwischen den Makkabäern und den Kreuzfahrern. Im Verlauf des Berichts über den Marsch des Kreuzheeres nach Jerusalem flieht er erst in der zweiten Redaktion einen Hinweis auf die am Wege liegende Stadt Modin, den Wohnort des Stammvaters der Makkabäer, ein (I, 25, 13). Auch im wohl 1118–1120 verfaßten Prolog (3) hebt Fulcher die Bedeutung der Kreuzfahrer im Vergleich mit Israeliten und Makkabäern hervor. Obwohl er es nicht wage, das Werk der Franken den großen Leistungen der Israeliten oder Makkabäer oder anderer bedeutender Völker gleichzustellen, die Gott häufig mit herrlichen Wundern geehrt habe, schätze er dennoch die Taten der Franken kaum geringer ein, weil Gott sich auch ihnen vielfach wundertätig offenbart habe. Worin unterschieden sie sich letztlich von Israeliten und Makkabäern, da sie doch in Palästina aus Liebe zu Christus den Märtyrertod erlitten hätten?

Von rhetorischer Bescheidenheit ausgehend würdigt Fulcher hier in allmählicher Steigerung schließlich selbstbewußt die Taten der Kreuzfahrer und stellt sie denen ihrer biblischen Vorgänger gleich. Damit zeichnet er in einer Satzperiode den jahrzehntelangen Weg der Entwicklung eines Selbstgefühls der Abendländer in Palästina nach.

In der wachsenden Bedeutung der 1099 in Jerusalem gefundenen Kreuzpartikel zeigt sich ebenfalls eine selbstbewußte Anknüpfung an biblische Vorbilder. Fulcher setzt ihren Wert nämlich mit demjenigen der Bundeslade für die Israeliten gleich (III, 9, 3). Die schlachtentscheidende Kraft der Reliquie wird in der Überarbeitung stärker betont, ihr werden in vielen Fällen erst in der zweiten Redaktion Attribute beigelegt. Als *gloriosa* bewirkt sie z. B. 1105 den Sieg der Franken über die Türken bei Ramla (II, 32, 2) und 1119/20 haben die Christen als *socii gloriosae crucis* ... *per virtutem sanctissimae et pretiosissimae crucis* gegen Ilgazi von Mardin Erfolg (III, 5, 2). Im gleichen Zusammenhang heißt es: *Petivit rex a patriarcha et clero humillime victoriosam Domini crucem sibi contradi, dicens ab ea se et suos ad proeliandum debere muniri* (III, 9, 2). Die integrative Kraft der Reliquie rückt sie spätestens seit den 1120er Jahren in die Nähe eines „Staatssymbols“.